Neue Carabiden der Ostalpen.

Von L. Ganglbauer, Wien.

Trechus (Anophthalmus) Gobanzi n. sp.

Aus der Verwandtschaft des *Tr.* (*An.*) *Scopolii* Sturm, ausgezeichnet durch auffällig breiten, an den Schläfen stark gerundet erweiterten und gewölbten, in der Breite hinter dem Halsschilde kaum zurückbleibenden Kopf und die um die hintere Partie der Schläfen in starker Kurve nach außen gekrümmte Verlängerung der Stirnfurchen.

Rötlichgelb, auf der Oberseite ziemlich glänzend. Der Kopf mit backenartig erweiterten, außen stark gewölbten, hinten durch die sie umschreibende Verlängerung der Stirnfurchen sehr scharf begrenzten Schläfen, so breit wie bis zum Vorderrand des Clipeus lang und nur unbedeutend schmäler als der Halsschild. Die Schläfen auf der seitlichen Wölbung spärlich mit kurzen, feinen, abstehenden Härchen besetzt. Der vordere Supraorbitalpunkt größer als der hintere und von diesem weniger weit entfernt als von der Fühlerwurzel. Die kurze, an der Fühlerwurzel beginnende Seitenrandleiste der Stirn kräftig. Das von den Stirnfurchen eingeschlossene nach vorn und hinten erweiterte Stirnfeld ziemlich gewölbt und hinten durch einen schwachen Quereindruck vom Scheitel abgesetzt. Augenrudimente mehr oder minder deutlich. Die Fühler und Kiefertaster ebenso kurz wie bei *Scopolii*, das vierte Fühlerglied viel kürzer als das dritte und nur sehr wenig oder kaum länger als das zweite. Der Halsschild herzförmig, an den Seiten im vorderen Drittel stark gerundet, daselbst etwas breiter als lang und etwa halb so breit als die Flügeldecken zusammengenommen, nach hinten geradlinig oder ein wenig ausgeschweift verengt, mit sehr kurz abgesetzten, kleinen, rechtwinkeligen oder etwas nach außen vorspringenden Hinterecken, an der Basis gerade abgestutzt oder jederseits gegen die Hinterecken minimal abgeschrägt oder ausgeschnitten, am Vorderrande sehr flach ausgebuchtet, die Vorderecken nicht oder kaum vorspringend. Die Scheibe des Halsschildes flacher gewölbt als bei *Scopolii*, die Seitenrandkehle mindestens so breit wie bei diesem, im Grunde aber flacher, der Seitenrand weniger hoch aufgebogen. Die Flügeldecken etwas schmäler und an den Seiten weniger gerundet als bei *Scopolii*, mit ganz wie

bei diesem verlaufender Schulterkurve, hinten gemeinsam abgerundet, mit ziemlich rechtem Nahtwinkel, ziemlich glänzend, weitläufig mit äußerst kurzen abstehenden Borstenhärchen besetzt, seicht gestreift, in den vom vierten ab sehr schwachen Streifen mit undeutlichen, etwas weitläufig aufeinanderfolgenden Punkten, im dritten Zwischenraum mit drei borstentragenden Punkten. Der nach innen gerückte isolierte Intramarginalpunkt steht schräg vor dem ersten der drei vorderen Punkte der Series umbilicata und ist vom Basalrand mehr als doppelt so weit entfernt als dieser vom Seitenrand. Long. 4—4·2 *mm.*

Süd-Kärnten. In einer Höhle des Vellachtales bei Eisenkappel.

Bisher waren zwei Anophthalmen aus Kärnten bekannt: *Trechus* (*An.*) *Bernhaueri* Ganglb. (W. E. Z. XIV, 1895, 262) von dem Hochobir bei Eisenkappel und *Tr.* (*An.*) *Mariae* Schatzm. (M. K. Z. II, 1907, 210) vom Eggerloch bei Warmbad Villach. Die Entdeckung des dritten Kärntner *Anophthalmus* ist dem durch seine koleopterologischen Aufsammlungen in den südlichen Gebieten Österreichs hochverdienten Herrn Forstrat Alois Gobanz in Eisenkappel zu verdanken.

Von *Tr. Gobanzi* wurden bisher vier, durchwegs weibliche Stücke aufgefunden, von welchen Forstrat Gobanz drei der Koleopterensammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums widmete. Ich benütze die Gelegenheit, dem Herrn Forstrate für sein lebhaft betätigtes Interesse an der Musealsammlung, der er seit langer Zeit alljährlich seine wertvollsten Funde zuführt, den besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Der auf dem Hochobir bei Eisenkappel von Dr. Bernhauer im Jahre 1895 in einem Exemplar entdeckte und erst im Juli 1910 wieder aufgefundene *Tr. Bernhaueri*, von dem die Musealsammlung Herrn Forstrat Gobanz gleichfalls ein Stück verdankt, ist von *Tr. Gobanzi* durch die Größe (4·7—4·8 *mm*), die bedeutend längeren Fühler, Taster und Beine, das im Verhältnis zum zweiten viel längere vierte Fühlerglied, den langen, an den Schläfen nur flach gerundeten Kopf, den längeren, nach hinten stärker verengten Halsschild, die etwas vorspringenden Vorderecken desselben, die längeren, gegen die Basis viel mehr abgeschrägten Flügeldecken, die weiter nach hinten gerückte Schulterkulmination und die weiter nach hinten gerückte Stellung des isolierten Intermarginalpunktes derselben sehr verschieden.

Trechus (Anophthalmus) Weberi n. sp.

Mit *Gobanzi* und *Scopolii* nahe verwandt, von beiden durch die geringere Größé, die stark glänzende Oberseite, etwas kürzere und dickere Fühler und Beine, die um die hintere Partie der Schläfen in viel flacherer Kurve nach außen gekrümmte Verlängerung der Stirnfurchen und den Mangel eines Quereindruckes zwischen Stirn und Scheitel, von *Gobanzi* außerdem durch den viel schmäleren Kopf, die viel weniger gewölbten, nur sehr spärlich mit äußerst kurzen, schwer sichtbaren Härchen besetzten Schläfen, den schmäleren, an den Seiten im vorderen Drittel viel sanfter gerundeten Halsschild und die im Umriß kürzeren Flügeldecken verschieden.

Blaß rötlichgelb, auf der Oberseite mit starkem Glanz. Der Kopf kürzer als bei *Scopolii*, bis zum Vorderrande des Clipeus nicht länger als breit, wenig schmäler als der Halsschild, mit mäßig gewölbten, nur sehr spärlich mit äußerst kurzen abstehenden Härchen besetzten Schläfen, glänzend. Die Stirnfurchen mit ihrer die hintere Partie der Schläfen umschließenden Verlängerung bis zum hinteren Supraorbitalpunkt in ganz gleichförmiger sanfter Kurve gekrümmt und dann erst in etwas konvexerer Kurve nach außen gebogen. Der Scheitel von der Stirn durch keinen Quereindruck gesondert. Augenrudiment in Form eines schmalen, etwas schräg gestellten pigmentlosen Querfeldchens. Die an der Fühlerwurzel beginnende Seitenrandleiste der Stirn kurz und kräftig, etwas schräg nach außen gerichtet, weit vor dem vorderen Supraorbitalpunkt erlöschend. Der vordere Supraorbitalpunkt von der Fühlerwurzel weiter entfernt als vom hinteren und größer als dieser. Die Fühler und Kiefertaster etwas kürzer und dicker als bei *Scopolii*, das vierte Fühlerglied kürzer als das dritte und wenig länger als das zweite. Der Halsschild kürzer als bei *Scopolii*, an den Seiten im vorderen Drittel mäßig stark gerundet, daselbst etwas breiter als lang und etwa halb so breit als die Flügeldecken zusammengenommen, nach hinten leicht und ausgeschweift verengt, mit kaum abgesetzten, kleinen, rechtwinkligen Hinterecken, an der Basis jederseits etwas abgeschrägt, am Vorderrande flacher als bei *Scopolii* ausgeschnitten, mit schwach vorspringenden Vorderecken. Die Scheibe des H. flacher gewölbt als bei *Scopolii*, die Seitenrandkehle im Grunde flacher, der Seitenrand etwas weniger hoch aufgebogen. Die Flügeldecken im Umriß etwas kürzer als bei *Gobanzi* und etwas schmäler und an den Seiten weniger gerundet als bei *Scopolii bohiniensis*, stark glänzend, nur äußerst spärlich mit sehr kurzen, schwer sichtbaren, abstehenden Härchen besetzt, neben

der Naht mit drei seichten, sehr schwach und undeutlich punktierten Streifen, der vierte und fünfte Streifen schwach angedeutet, die äußeren erloschen. Der dritte Zwischenraum mit drei kräftigen borstentragenden Punkten. Die Stellung des isolierten Intramarginalpunktes wie bei *Gobanzi*. Die Schulterkurve wie bei diesem und *Scopolii*, die Tarsen etwas kürzer als beim letzteren. Long. 3·6 *mm*.

Nord-Krain. In der alpinen Region des Grintouz in den Steineralpen. Das Hofmuseum verdankt diese Art Herrn Professor Eugen Weber in Graz, der sie im Juli 1907 unweit des markierten Weges, der von der Zoishütte zur Spitze des Grintouz führt, am Rande eines Schneefeldes in einem weiblichen Exemplare auffand.

Trechus (*Anophthalmus*) *Scopolii* Sturm wurde im Sommer 1910 von Dr. Ed. Knirsch und Herrn Albert Winkler am Nanos in ziemlicher Anzahl im Freien unter Steinen gefunden. Josef Sever fand ihn in der Zavinkahöhle südlich von Präwald, Förster A. Haucke in der Höhle Osojnica bei Kaltenfeld. Diese zwei Höhlen liegen im Adelsberger Bezirke wie der Originalfundort, die nach Dr. Joseph (Berl. Ent. Zeitschr. 1870, 266) nicht eruierbare Grotte Setz (nach Ferdinand Schmidt angeblich etwas von dem Wege ab, der von Adelsberg nach Luegg führt). Forstrat Gobanz fand *Scopolii* im Ternovaner Walde im Görzer Gebiet, und zwar in einer Höhle bei Cvetrez. Zu *Scopolii* gehören außer der Unterkrainer Rasse *Kaufmanni* Ganglb. (Verh. k. k. zool. bot. Ges. Wien, 1899, 530) auch *bohiniensis* Ganglb. (W. E. Z. 1903, 118) von der Črna prst in den Julischen Alpen und *Paveli* Csiki (Term. Füz. XXII. 1899, 479) aus einer Höhle bei Fuzine im nordkroatischen Karste.

Bohiniensis unterscheidet sich vom typischen *Scopolii* durch kürzeren, gedrungeneren Bau, namentlich kürzeren Umriß der Flügeldecken, kürzere Fühler und Beine, weniger weit von der Spitze der Flügeldecken entfernten hinteren Borstenpunkt im dritten Zwischenraume und durch die Stellung des isolierten Intramarginalpunktes. Dieser steht bei *bohiniensis* konstant schräg vor dem ersten der drei vorderen Punkte der series umbilicata, während er sich bei *Scopolii* neben diesem Punkt in größerer Distanz vom Basalrande befindet. Die am Nanos im Freien unter Steinen vorkommenden *Scopolii* zeigen im allgemeinen einen merklich kürzeren Umriß der Flügeldecken und auch etwas kürzere Fühler und Beine als die Stücke aus der Zavinka, der Osojnica und der Höhle bei Cvetrez. Sie zeigen ferner, daß die Stellung der borstentragenden Punkte der Flügeldecken einigen Schwankungen unterworfen ist. Damit verlieren die Unterschiede zwischen *Scopolii* und *bohiniensis* an spezifischer Be-

deutung und letzterer ist als Subspecies mit dem ersteren zu verbinden.

Paveli Csiki soll sich von *Scopolii* „corpore minus majore, latiore deplanatoque, antennis angustioribus elytrisque pilosis" unterscheiden. Nach den mir von Kustos Csiki gütigst vorgelegten Typen des *Paveli* und drei *Scopolii* des ung. National-Museums läßt sich keiner dieser Unterschiede bestätigen und ich finde zwischen den zwei Originalexemplaren des *Paveli* von der Höhle Bukovakusa bei Fuzine und *Scopolii* nur einen leichten Unterschied in der Form des Halsschildes, der bei *Paveli* im vorderen Drittel der Seiten stärker gerundet erweitert ist als bei *Scopolii*. Bei der bekannten Variabilität der Anophthalmen in der Halsschildform ist es nicht einmal sicher, ob hierin ein Rassenunterschied liegt. Es ist aber anzunehmen, da auch ein von Dr. Spaeth bei Fuzine im Freien aufgefundener *Scopolii* die Halsschildform des *Paveli* zeigt und zu diesem zu stellen ist.

Der typische *Scopolii*, *Scopolii bohiniensis* und *Scopolii Paveli* stimmen in der Penisform miteinander überein. Der Penis ist schlank und im Apikalteil gegen die kurz umgebogene Spitze allmählich verengt. Bei dem durch längere Fühler und gestrecktere Flügeldecken ausgezeichneten *Scopolii Kaufmanni* vom Friedrichsteiner Walde bei Gottschee ist der Penis wesentlich dicker und im Apikalteil gegen die kurz umgebogene Spitze plötzlich nagelförmig verjüngt.

Trechus (*An.*) *Schaumi*, der von *Scopolii Kaufmanni*, der gestrecktesten *Scopolii*-Rasse, durch wesentlich längeren und schmäleren Kopf, längeren und schmäleren Halsschild, die gestreckteren, von der ausgesprochen stumpfwinkligen, nur schmal abgerundeten Schulterkulmination gegen die Basis geradlinig oder ausgeschweift verengten Flügeldecken, bedeutend längere Fühler, Taster und Beine, das Längenverhältnis des zweiten und vierten Fühlergliedes (letzteres etwa $1^1/_2$mal so lang als das zweite) und durch viel längere und schlankere Tarsen zu unterscheiden ist, kommt im Friedrichsteiner Walde in Gesellschaft des *Scopolii Kaufmanni*, in der Höhle bei Cvetrez im Ternovaner Walde in Gesellschaft der typischen *Scopolii* vor.

Trechus (Anophthalmus) Mandriolae n. sp.

Gleichfalls dem *Scopolii* ähnlich, wesentlich kleiner, der Halsschild im vorderen Drittel stärker gerundet erweitert, gegen die Basis stärker verengt, vor der Basis mit tieferer, in der Mitte nach vorn

gezogener Querfurche, vor derselben jederseits mit einem viel schwächeren, oft kaum angedeuteten Schrägeindruck, die Flügeldecken im Umriß kürzer, an den Seiten mehr gerundet, der zweite und dritte und die hinteren Punkte der series umbilicata weiter vom Seitenrande entfernt, an den Vordertarsen des ♂ nicht die zwei ersten Glieder, sondern nur das erste erweitert und an der inneren Apikalecke in einen kurzen Dorn ausgezogen.

In der Bildung der männlichen Vordertarsen stimmt die neue Art mit *Trechus Targionii* Della Torre, *Müllerianus* Schatzm., *globulipennis* Schaum, *Holdhausi* Ganglb. und *Fabianii* Gestro überein. Diese Arten sind auch dadurch ausgezeichnet, daß der neben der Naht befindliche und dieser genäherte erste Streifen der Flügeldecken schärfer und tiefer eingeschnitten ist als der zweite und die folgenden, was übrigens gerade bei *Mandriolae* nur schwach zum Ausdrucke kommt. Sie bilden bei ihrer nahen Verwandtschaft untereinander eine natürliche, ein ziemlich zusammenhängendes Areale (die Lessinischen-, Vicentinischen- und Venezianeralpen, die Colli Berici südl. von Vicenza und das an die südlichsten Ostalpen anschließende Karstgebiet) bewohnende und daher geographisch gut begrenzte Gruppe.

Mandriolae unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gruppe durch kurze Fühler, Taster und Beine. Am nächsten steht er dem *Targionii*.

Kleiner und viel kürzer gebaut als *Targionii*, rötlichgelb, die Flügeldecken weniger glänzend als der Vorderkörper. Der Kopf kürzer und an den Schläfen stärker gerundet als bei *Targionii*, die Fühler und Kiefertaster kürzer, das vierte Fühlerglied nur sehr wenig oder kaum länger als das zweite. Der Halsschild kürzer und im vorderen Drittel viel stärker gerundet erweitert als bei *Targionii*, daselbst etwas breiter als lang, nach hinten stark verengt, mit kurz abgesetzten, scharf spitzwinkligen oder in Form eines kurzen Dörnchens nach außen vorspringenden Hinterecken, an der Basis gerade abgestutzt oder innerhalb der Hinterecken ein wenig ausgerandet, am Vorderrande sehr flach ausgeschnitten, mit schwach vorspringenden Vorderecken, ziemlich gewölbt, mit aufgebogenem, durch eine deutliche Kehlung abgesetztem Seitenrande, vor der Basis mit einer nach vorn gezogenen Querfurche, vor derselben jederseits mit einem schwachen, von der nach hinten erweiterten Kehlung nur undeutlich gesonderten Eindruck. Vor den Hinterecken des Halsschildes scheint eine Seta stets zu fehlen, die in der Randkehle hinter

dem vorderen Viertel stehende Marginalseta ist aber kräftig ausgebildet [1]). Die Flügeldecken im Umriß kürzer und breiter als bei *Targionii*, wie bei diesem nur mäßig gewölbt, mit weniger schräg gegen die Wurzel verlaufendem Basalrand und daher weniger nach hinten gerückter Schulterkulmination, hinten gemeinsam abgerundet, neben der Naht leicht furchenartig, nach außen allmählich schwächer gestreift, die inneren Streifen mit größeren, ziemlich seichten und etwas weitläufig aufeinander folgenden Punkten, die äußeren allmählich feiner punktiert, der erste Streifen wenig auffällig aber immerhin merklich schärfer und tiefer eingeschnitten als der zweite, der dritte Streifen in der Mitte mehr oder weniger nach außen gebogen, der dritte Zwischenraum im vorderen Sechstel und hinterem Fünftel, der vierte vor der Mitte mit einem borstentragenden Punkt. Von den Intramarginalpunkten steht der nach innen gerückte wenig schräg vor dem ersten der series umbilicata, deren Punkte bis auf den ersten ziemlich weit vom Seitenrande abgerückt sind. Die Beine, namentlich die Tarsen, viel kürzer als bei *Targionii*. Long. 3·3—3·6 *mm*.

Vicentinische Alpen: Cima Mandriola. Venezianeralpen: Bosco di Cansiglio, Monte Cavallo.

Zuerst von meinem Freunde R. Pinker unter dem Gipfel der Mandriola am Nordrand der Sette Communi in Südtirol aufgefunden. Die Herren Emil Moczarski, Dr. Hamilcar Stolz und Albert Winkler fanden diese Art in den Venezianer Alpen in Gesellschaft des viel selteneren *Holdhausi*.

In diese Gruppe gehören jedenfalls *Anophthalmus Fiorii* Alzona (Bol. Naturalista Siena, Anno XIX. 1899, 94) und *An. vicentinus* Gestro (Ann. Mus. Civ. Genova, serie 3ª, III., 1907, 172) von welchen der erstere vier, der letztere drei borstentragende Dorsalpunkte der Flügeldecken besitzt.

Fiorii ist nach der von Alzona gegebenen Beschreibung nicht zu deuten. Von den zwei Originalexemplaren vom Vallone di Canzialto am Monte Grappa ging eines verloren, das andere kam „in cattive condizioni" an das Museo Civico di Genova. Nach diesem schlecht erhaltenen Exemplar fand Gestro (Ann. Mus. Civ. Genova, serie 2ª XX, 1900, 571) zwischen *Fiorii* und *Targionii* nur einen Unterschied in der Skulptur der Flügeldecken, „che nel primo si compone di strie più marcate ed estese quasi all' intero disco, mentre nell' altro si limita alle tre vicino alla sutura e queste sono

[1]) Bei den Arten der *Targionii*-Gruppe scheint die hintere Marginalseta des Halsschildes nur als feines Härchen ausgebildet zu sein oder gänzlich zu fehlen.

anche meno profonde." Da bei *Targionii* die drei inneren Streifen der Flügeldecken in der Tiefe variieren und oft auch ein vierter Streifen ausgebildet ist und da Prof. Fiori einen auf dem Monte Grappa gesammelten *Targionii* mit tieferen inneren Streifen der Flügeldecken als mutmaßlichen *Fiorii* Alz. einsandte, habe ich (W. E. Z. 1903, 119) *Fiorii* zu *Targionii* gezogen. Gestro führt aber in seinem wertvollen „Elenco degli *Anophthalmus* trovati finora in Italia" (Ann. Mus. Civ. Genova, serie 3ª, III, 1907, 171) den *Fiorii* wieder als eigene Art auf, ohne die Artrechte weiter zu begründen.

Ebenda (l. c. 172) erwähnt Gestro einen *Anophthalmus vicentinus*, der sich nach einem einzigen, etwas unreifen Stücke von der Grotta del Cameron auf der Südseite des Monte Verlaldo im Vicentinischen von *Targionii* nur durch etwas längere Fühler und das Vorhandensein von drei statt vier borstentragenden Punkten am dritten Streifen der Flügeldecken unterscheidet. Gestro selbst scheint diesen Unterschieden keine spezifische Bedeutung zuzuerkennen, da er (l. c. Nota 2) ausdrücklich bemerkt, daß bei *Targionii* die Vierzahl der borstentragenden Dorsalpunkte nicht konstant ist. Sie erleidet aber gewiß nur seltene Ausnahmen, denn unter den zahlreichen mir vorliegenden *Targionii*, die teils in der Grotta d'Oliero bei Bassano, teils im Freien bei Lavarone und Folgaria in den Sette Communi und im obersten Vallarsa bei Rovereto gesammelt wurden, fand sich nur ein einziges von der Grotta d'Oliero stammendes Stück, bei dem die normale Vierzahl der borstentragenden Dorsalpunkte auf drei reduziert ist. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß *vicentinus* zu dem im allgemeinen zwar bedeutend größeren, in den kleinsten Stücken die größten *Targionii* aber kaum übertreffenden, bisher allerdings nur aus den Venetianer Alpen bekannten *Holdhausi* Ganglb. (Münchn. Kol. Zeitschr. II, 1904, 224) gehört.

Holdhausi unterscheidet sich von *Targionii*, abgesehen von wesentlichen Unterschieden im männlichen Kopulationsapparat, durch die viel bedeutendere Durchschnittsgröße, längere Fühler, breitere, bedeutend gewölbtere Flügeldecken, den viel schärfer und tiefer eingeschnittenen ersten Streifen und die äußerst dicht anastomisierend querstreifige Mikroskulptur derselben und das Vorhandensein von nur drei borstentragenden Dorsalpunkten.

Laemostenus (Pristonychus) Reissi n. sp.

Eine durch die reiche Beborstung der oberen und unteren Partie der Schläfen und des ersten Fühlergliedes sehr ausgezeichnete Art aus der Gruppe des *Schreibersi* und *cavicola*.

Dunkelrotbraun, der Kopf pechschwarz, die Fühler, Taster und Beine bräunlichrot. Der Kopf von ähnlicher Form wie bei *cavicola*, oben aber jederseits neben und hinter den Augen mit etwa zwölf ungleich großen, zum Teil sehr groben borstentragenden Punkten, ferner auf der Unterseite der Schläfen mit einer etwas geringeren Zahl weniger grober Borstenpunkte und außerdem noch mit einigen seitlichen Borsten hinter den Augen. Die Unterseite des Kopfes leicht wellig quer gerunzelt. Das erste Fühlerglied auf der Oberseite in der Apikalhälfte mit sechs bis sieben, teils sehr langen, teils kürzeren und feineren Borsten. Halsschild und Flügeldecken von ähnlicher Form wie bei *Schreibersi*, der Halsschild in der hinteren Hälfte nur sehr flach ausgeschweift, die Flügeldecken wie bei den südlichsten Rassen des *cavicola* hinter der Basis flach eingedrückt, ziemlich matt chagriniert und nur sehr fein gestreift, mit ganz ebenen Zwischenräumen der Streifen. Das dritte bis fünfte Abdominalsternit wie bei *Schreibersi* jederseits der Mitte nur mit einem borstentragenden Punkt. Die Innenseite der Schenkel wie bei *Schreibersi* und *cavicola* fast in ihrer ganzen Länge seitlich scharfkantig begrenzt, die Mittel- und Hinterschenkel längs der vorderen Innenkante mit fünf borstentragenden Punkten. Die Hinterschienen in der dorsalen Mittellinie scharfkantig, aber nicht so ausgesprochen gekielt wie bei *cavicola*. Die Tarsen auf der Oberseite zwischen der Punktierung wie bei *Schreibersi* dicht und kräftig längsgerunzelt. Die Klauen einfach, ohne Spur einer Zähnelung. Die drei ersten Glieder der männlichen Vordertarsen wie bei den zwei verglichenen Arten nur mäßig erweitert. Long. 15·5 *mm*.

Südtirol, Monte Pari, nordwestlich von Riva.

Der Entdecker dieser sehr bemerkenswerten Art ist Herr Oskar Reiss in Innsbruck, der die Güte hatte, das einzige von ihm auf dem Monte Pari bei Pieve di Ledro aufgefundene Stück (♂) dem k. k. nat. Hofmuseum zu widmen.